

Europäer des vergangenen Jahrhunderts sich mit allklugem Wohlgefallen an seiner geschmacklosen einförmigen Tracht weidete, so regt sich heute, seit dem Wiedererstarren des germanischen Geistes, in immer weiteren Kreisen der Widerwille gegen das gleichmäßig langweilige, farblose Leben unserer guten Gesellschaft. Auch die zunehmende Mannigfaltigkeit der Beschäftigungen, die Arbeitsteilung wirkt in dieser Richtung. Und wer mit feinem Ohre die Naturlaute des Volkslebens zu belauschen weiß, wird in der Geschichte aller modernen Volksbewegungen an zahlreichen Erscheinungen erkennen, welcher starke Sinn für persönliche Selbstbehauptung, für individuelle Sitten noch in unserem Volke lebt. Nicht als eine abgeschlossene Vergangenheit liegt die Geschichte vor uns. Sie ist nicht tot, nicht für immer verschwunden, die Herrlichkeit des alten deutschen Bürgertums, das einst in farbenreichem, wogendem Gewimmel durch die geschmückten Straßen kirmestolzer Städte sich drängte. Die Mode freilich wird ihre Herrschaft behaupten, solange unsere Kultur dauert; sie entsteht von selber in jedem Volke, sobald der Troß des einzelnen sich dem Staate gebeugt hat und ein lebendiges Gemeingefühl sich bildet. Es ist damit wie mit den Namen. Wohl war es eine poetische Sitte, daß in der Jugendzeit der Völker die Eigennamen etwas bedeuteten, den Träger bezeichneten; überwiegend ist doch der praktische Vorteil, daß unsere leb- und sinnlosen Namen unveränderlich feststehen. Desgleichen wird die phantasielose Mode bleiben; aber das öffentliche Leben eines freien Volkes bietet auch in nüchternen Epochen einige Gelegenheit, die Schönheit und Mannigfaltigkeit persönlicher Sitten zu entfalten. Weil wir ohne phantastische Sehnsucht, mit klarer, bewußter Bewunderung auf die Tage Wirthheimers und Peter Wischers schauen, ebendeshalb ist die Hoffnung unverloren, daß die Pracht und Lust der alten Bürgerfeste der deutschen Zukunft nicht gänzlich fehlen werde.

Soweit aber die Gefahr doch vorhanden ist, daß der die Zeit beherrschende Mittelstand die Freiheit der persönlichen Ausbildung auf ein Mittelmaß des Denkens und Empfindens beschränke, so